

Mutter und Kind.

Von Worig Blanckart. 'Sprich' Mutter, wo ist doch der Vater mein? 'Ich hab' ihn lang' nicht gesehen!'

Missa.

Von Albert Delpit. Gaston zündete sich eine Cigarette an und sprach: 'Die Geschichte ist nicht lang, aber sie ist dramatisch. Teufel! wenn ich daran denke, überfällt mich ein seltsames Bitten.'

'Für den Augenblick, nein. Die ganze Zeit blieb er in tiefen Sinnen verloren und sah sich mit zerstreuter Miene auf den Schnurrbart. Als wir vor dem Palast angelangt waren, sagte er zu mir: 'Kommen Sie doch ein wenig herein!'

reißt wir können in aller Ruhe plaudern.' Sie sprach englisch mit etwas scharfen Gaumenlauten. Dann schlug sie mit einem Kupfering auf ein Tamburin, und man brachte Kaffee. Darauf begann sie lebhaft zu plaudern und erzählte mir, sie langweilte sich schrecklich. Wir waren in eifrigster Unterhaltung begriffen, als sich ein Nebenbeter plötzlich ein Geräusch vernahm. Sie sah mich an und sagte: 'Sie meinen?'

Im Fränkischen Rejathal.

Mer als Tourist das alte Nürnberg besucht und seine Straßen durchwandert hat, wer die dortigen einzig schönen Kirchen gesehen und dabei die vielen daselbst noch befindlichen Kunstschätze zu besondern Gelegenheiten fand, wird wohl thun, einen Erholungsflug in das nahe, landschaftlich schöne und an geschichtlichen Erinnerungen so reiche fränkische Rejathal hierauf zu machen.



Stadt Nürnberg.

Wir benügen dabei die Eisenbahn, fahren an der mittelalterlichen Stadt Schwabach vorüber und machen an dem industriell hervorragenden Orte Nothhalt. Von dort aus betreten wir die Landstraße und nehmen den Weg, an fruchtbaren Gefilden und einzelnen Waldstücken vorüberziehend, nach Stadt und Schloß Akenberg. In einer guten Stunde ist der äußerst malerisch gelegene Ort erreicht und schon von ferne können wir uns an dem Anblick der alten Burg mit ihren mächtigen Thürmen und Zinnen erfreuen. Die Stadt mit ihren teilslichen Straßen durchwandern, kommen wir, nachdem uns in der am Fuße des Schloßes gelegenen Schenke ein köstlicher Trunk bayerischen Bieres trösten wurde, zum östlichen, von einem weiten sich ausdehnenden Wiesensplan begrenzten Eingange der Burg Akenberg. Der lustige Burghof, den wir betreten, bot vor Jahrhunderten genügend Raum für alle jene Ritter-



Burg Akenberg.

sche und glänzenden Feste, welche in ihm abgehalten wurden. Lebte doch daselbst das mächtige und edle Geschlecht der Grafen von Akenberg, von denen verschiedene Geschichtsforscher die Herkunft der Burggrafen von Nürnberg, den Ahnherrn des jetzigen deutschen Kaiserhauses, herleiten. Von den Thürmen der Burg schaut man weit in das Land, und zu unsern Füßen liegt jener Ager, auf welchem die Turniere stattfanden, welche der größte epische Dichter des deutschen Mittelalters, Wolfram von Eschenbach, dessen Schloß nur wenige Stunden von Akenberg entfernt lag, in seinem Heldengedicht Parzival besingt. Und Zannhäuser nennt den Grafen Friedrich II. von Akenberg einen Beschützer der Dicht- und Sangeskunst und stellt ihn in eine Reihe mit Herzog Berthold IV. von Meran, Herzog VI. von Schwaben, Graf Hugo III. von Tübingen und dem besonders hoch geehrten Landgrafen Hermann von Thüringen. Und dieses Akenberg, in welchem die berühmtesten deutschen Dichter und Minnesänger vor mehr als einem halben Jahrtausend ihre Weisen erklingen ließen, ist jetzt das Heim eines der gefeiertsten Sänger der Jetztzeit, Anton Schott, geboren, der als Offizier im deutsch-französischen Kriege sich hohe Auszeichnungen erkämpfte und auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, den Lorbeer durch die Macht des Gesanges errungen hat.



Straße in Spalt.

Nehmen wir, noch einen Blick auf die schöne weltliche Partie der Burg Akenberg werfend, Abschied von derselben und lenken unsere Schritte dem nahen Wald zu, dessen Straße uns nach einer kurzen Strecke mitten durch duffige Hopfenäcker zur Stadt Spalt führt. Diefelbe wird bereits 1037 urkundlich genannt und kam im Jahre 1296 aus dem Besitz der Burggrafen von Nürnberg in jenen des Bischofs von Eichstätt. Spalt hat neben einer interessanten, durch Doppelthürme gezierter Stiftkirche eine noch aus früherer Zeit stammende Befestigung, wie eines unserer Bilder zeigt, und neben dem Auf, den besten Hopfen des europäischen Festlandes zu bauen, auch den Ruhm, der Geburtsort von Spalatinus zu sein. Von Spalt aus hatten wir der malerisch gelegenen Burg Wernfels einen Besuch ab, deren innere, mit Waffen und allerlei Kunstgeräthen ausgestattete Räume Zeugnis geben von der feinen Geschmacksrichtung ihres bürgerlichen Besitzers, des berühmten Saphirkaemalers

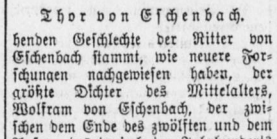
Louis Braun.

Das nächste Ziel unserer Wanderung ist das altertümlich festgelegte Städtchen Eschenbach.



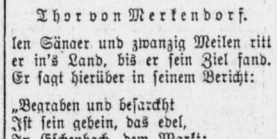
Stadtmauer von Spalt.

das wir, ein wiesentriches Thälchen durchwandern, in nicht gar langer Zeit erreichen. Der malerisch schön gelegene Ort war in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts eine Commende des Deutschen Ordens. Während des dreißigjährigen Krieges wurde die Stadt durch die Schweden gestürmt und geplündert. Im Jahre 1796 kam Eschenbach mit den Ansbachischen Landen an Preußen und 1806 durch Decret Napoleon's an Bayern. Aus dem schon im ersten Jahrhundert in genannter Stadt blüh-



Thor von Eschenbach.

enden Geschlecht der Ritter von Eschenbach kommt, wie neuere Forschungen nachgewiesen haben, der größte Dichter des Mittelalters, Wolfram von Eschenbach, der zwischen dem Ende des zwölften und dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts lebte. Im fünfzehnten Jahrhundert machte der bayerische Ritter Patrik von Reichenhausen eine Fahrt nach Eschenbach, um das Grab Wolframs aufzufinden. In so mancher Kirche der dortigen Gegend suchte er den es-



Thor von Merkendorf.

len Sängers und junger Meilen tritt er in's Land, bis er sein Ziel fand. Er sagt hierüber in seinem Bericht: 'Begraben und besuchet ist sein Gebein, das edel, in Eschenbach, dem Markt; in unsern Frauen Münster hat er seel.'



Stadtmauer von Merken-

dorf. gebründete Merkendorf mit seinen malerischen Stadtmauerpartien. Nach kurzem Aufenthalt daselbst wenden wir uns, in jeder Weise durch unsere Wanderung befriedigt, nach Ansbach, um von dort aus mit dem Dampfzug dem alten Nürnberg, dem Ausgangspunkt dieser Vespäth, zuzueilen. — Wenn in's längere Zeit mit dem Dichter B... verkehrte, kommt mir der schreckliche Verdrach, daß er sich selbst verdracht hat. — Zweifel. Spitzbube (der in seiner Weltentzückung einen Verlobungsring entbedt): Jetzt wech ich nicht — hab' ich den Ring gestohlen oder bin ich verlobt? — Im Eifer. Badfisch: Gehehen hat mich der Lieutenant K wider meinen Willen auf die Schulter gekippt, dem werd' ich das nächste Mal zeigen, daß mein Mund auf dem richtigen Fleck ist!

Zurenbäcker.

Das National-Museum in Kopenhagen besitzt eine Sammlung vorgeschichtlicher Blasinstrumente, die ein besonderes Interesse für die Geschichte der Musik darbietet. Es sind große Blasinstrumente aus Bronze von charakteristischem Flechten, von hornartigem Flechten, von hornartig und schlant, mit einem in verschiedenen Windungen geschwellig gebogenen Rohre, in einer großen, reich



ornamentirten Platte endend, überdies auf manche Art, mit Hängegeräthen, mit Ketten und Gravirungen geschmückt. Das Ganze ist von einer ganz eigenen, malerischen Wirkung, macht in seiner Verbindung von solcher Kraft und schöner Anmut eigenenthümlichen phantastischen Eindruck. Es sind die sogenannten 'Luren', altnordische Blasinstrumente aus der jüngeren Bronzezeit; ihr Alter dürfte also auf ungefähr 2500 Jahre geschätzt werden.

Der Riesentopf zu Bunzlau.

Es gibt wohl keine Stadt der Welt, die nicht irgend ein Wahrzeichen, ein lebenswerthes Erinnerungsstück an einen interessanten historischen Vorgang aufzuweisen hätte, aber nicht immer entsprechen solche Denkmäler dem Charakter der Stadt, der Eigenart oder dem Gewerbe seiner Einwohner; zumeist sind es jedoch politische Erinnerungszeichen, Siegestrophäen oder Andenken an vergangene traurige Zeiten. Eine Sehenwürdigkeit, wie sie die schlesische Kreisstadt Bunzlau aufzuweisen hat, ein Wahrzeichen seiner Industrie, ist schon fetter. Bunzlau hat einen bedeutenden Gewerbetrieb, der sich auf Glasfabrikation, Eisengießerei, Holzwaren und groß-



artige Sandsteinarbeiten erstreckt, seinen höchsten Ruhm aber in Töpferwaren, Oefen, Thonröhren etc. erreicht. Das sog. Bunzlauer Gut, braun und weiß glasiertes Steingeschirre, ist seit dem 17. Jahrhundert in aller Welt bekannt und geschätzt, und ein Wahrzeichen der Stadt im vollen Sinne des Wortes ist deshalb nach ihrer Hauptindustrie die Sebenswürdigkeit, die unser Bild wiedergibt, ein Riesentopf von fast doppelter Manneshöhe. Er wird von der Stadt sorgfältig gehütet, auch wo er kürzlich den alten Platz hat räumen und neu aufgestellt werden müssen. Das Riesentopf der edlen Töpferkunst bleibt hoffentlich noch lange das Wahrzeichen einer blühenden Industrie.

Sie kenni seine Reiterei.



'Mein Mann zu Hause?' 'Nein, gnädige Frau! Der gnädige Herr ist vor zwei Stunden ausgeritten!' 'Und er ist noch nicht zurückgekommen?' 'Nein, gnädige Frau!' 'Auch sein Pferd noch nicht?' 'Nein!' 'Nicht, — dann ist er überhaupt nicht geritten!' 'Er gennt se. Wühnemittglied: 'Herr Detter, mer gann' Sie gene Vorhoffstellung nich wän, de ärschte Liebhaberin is Sie mit'n Naturbofschen durchgebrannt!' Detter: 'Na, die wer'n mer gleich wieder ham; loosen Se 'mal wieder in's nächste Nest und seh'n Se im Werthshaus nach, ich will nich Schwämmchen heesen, wenn se sich da fikt — leber oier Oikometer hat se noch Geener mitgenommt!'

Die Werbung.



Wie der Vater sich dieser Aufgabe entledigt hat.



Nur flammend magt er es, beim Alten um ihre Hand nun anzuhalten.



Was, unser einzig' Töchterlein? Bünt der Papa; 'nein, dreimal nein!'



Die Tochter steht auf ihren Knien: 'Ich kann — nicht — le — ben ohne ihn!'



Dann meinen Frau und Kind zugleich; Da endlich wird der Papa weich.



Schluchzt: 'Nimm sie — Du sie — denn sie — Dir sie! Doch made ja recht glücklich mir sie!'



Diemeß hinaus das Brautpaar eilt, Das Elternpaar vor Wehmuth heult.



Doch kaum allein, da hüpf's und lacht, Daß Lothchen an den Mann gebracht.

Heldenhafte Stellung. Ein Mehrgewerter, der gerne über den Dack trinkt, gibt einem Künstler den Auftrag, ihn zu malen und ihn in einer möglichst heldenhaften Stellung wiederzugeben.



Wie der Maler sich dieser Aufgabe entledigt hat.

Vom Kasernenhof. Unterofficier: Schwindelig werden Sie auf dem Pferde, Einjähriger Krause? — Herr, was soll aus Ihnen denn werden, wenn das lenkbare Vassififf erst erkunden ist? — Erster Gebante. Lebensmann: Zum Studud, was für ein schönes loderes Junggefellleben könnte ich doch mit dem Gelde führen, das man mir anbietet — wenn ich heirathe!